

Leitbild : "Freiheit - Gleichheit"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **78 (1998)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leitbild: «Freiheit – Gleichheit»

«Freilich muss der gemeine Mann Bilder haben, die äusserlich auf die Sinne wirken; aber eben darum sollte man sie mit einem ehrwürdigen Pomp ausrüsten, damit sie seine Sinnlichkeit emporheben in eine höhere Sphäre.» So schrieb der Pfarrer von Obstalden, J. R. Steinmüller, 1798 an Hans Conrad Escher.

Staat und Religion sind in gleicher Weise auf Zeichen angewiesen, die Schwerverständliches erklären und die zugleich äusserlich und innerlich der Identifikation dienen können. Gewöhnlich sagen diese Zeichen oder Bilder obendrein noch etwas über das Selbstverständnis und die Programmatik der jeweiligen Institution aus.

Das seltsam-merkwürdig-unverständliche Zeichen zierte um 1800 das Briefpapier des Regierungsstatthalters, des ersten Mannes im «Canton Linth». Kein Fridolin! Kein Schweizerkreuz! Woher kommt das Ganze? Wie ist das Sinn-Bild seinerzeit «gelesen», «entziffert», verstanden worden? Was ist überhaupt zu sehen? Eine Art Schlapphut mit «Knopf» und drei gewaltigen Federn: der altschweizerische Tellenhut, der für «Herrschaft» steht, mit Parteiabzeichen. Darunter ein gleichseitiges Dreieck, das durch eine Schnur geteilt wird. Die Schnur hält einen Eichenkranz – Ausdruck des jugendlichen Sieges, der Einheit, der Eintracht, der jungen Nation. Drei Gegenstände also, die gegenseitig in Beziehung stehen. Doch was soll nur das eigenartige Dreieck in der Mitte? Da erscheint in der Helvetischen Grafik etwa eine Miniatur, die ein ähnliches Dreieck auf einem Säulenschaft, dem «Altar» für die Verfassung oder für die Menschenrechte, drapiert als mosaische Gesetzestafeln, zeigt. Die Dame «Freiheit» hält die Tafeln mit der einen Hand, mit der anderen stützt sie sich auf ein Likatorenbündel. Neben ihr weitere Requisiten wie der Merkur- oder Äskulapstab, Wahrzeichen des Handels oder der Medizin. Das gleichseitige Dreieck stellt ein Senkblei dar, das Maurerwerkzeug (niveau de maçon)!

Das «vollkommene» (nach einer Pythagorasanekdote), das «heilige» Dreieck (das Auge Gottes, die Dreifaltigkeit) ist das vielschichtigste Element des ganzen Bildes. Die Französische Revolution sah darin in erster Linie die Egalité (Gleichheit). Doch auch die alte Dreiständeordnung steckt darin, die im Bürgertum aufgegangen, «eins und unteilbar» geworden ist: Alle bilden gemeinsam die Republik, die Nation. Die drei gleichen Seiten der neuen Bürgervorstellung werden mit der Dreiheit «Freiheit –

Eigentum – Verfassung» eingefangen. Darüber stehen «Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit». Die Helvetische Revolution – eine bürgerliche Verfassungsbewegung der Gleichheit, der Gerechtigkeit.

Übrigens «gehörte» das Dreieck längst den Freimaurern, genauso wie die Pietisten die Brüderlichkeit vor und nach der Helvetik beanspruchten; die Franzosen liehen sie nur aus, sie haben sie keineswegs erfunden.

Mit dem Tellenhut, einer Eigen- und Selbständigkeit gegenüber Frankreich, bezieht sich die Helvetische Republik auf ihre libertäre Vergangenheit. Dieses Bewusstsein äusserte sich in den Helvetischen Räten bei allem Aufbruch, bei aller Neuerungssucht, immer wieder. Gerade die Glarner Vertreter hielten es hoch. Sie wussten um das Regierungssystem, das gerechte Machtausübung zum Ziele haben soll, schon lange vor den «drei Gewalten» oder den «drei Mächten» (der Menschenrechte), nämlich: Landammann – Rat – Landsgemeinde.

Eine bestechende Selbstdarstellung der Helvetischen Republik, dieses Zeichen: ein nationales Sinnbild als Briefkopf der Glarner Behörden, Inbegriff des einen und unteilbaren Zentralstaates, Inbegriff der Nation.

Das «neue» Symbol nahm Altes und Neues, Weltliches und Kirchliches zusammen. Damit ergab sich etwas Verbindliches und Verbindendes. Nicht zu übersehen ist schliesslich, wie religiös sich die Helvetik der Form nach häufig gab. Die Inhalte sind dann freilich ausgewechselt. Da liegt ein Transfer von Sakralität vor, eine Verweltlichung des Sakralen, die durchaus von Dauer war.

«Ehrwürdiger Pomp» und «höhere Sphäre» – sicher! Für den «gemeinen Mann»? Da sind Zweifel berechtigt. Nicht, Herr Pfarrer Steinmüller?